

ausgewertet. Aus diesen wird eine ausführliche Chronologie für die Zeit von 6 v.Chr. bis 399 n.Chr. aufgebaut, leider ohne irgendeine genauere historische Wertung dieser Quellen (S. 449-612). Doch ist sich der Autor des hypothetischen Charakters seiner Schlußfolgerungen wohl bewußt (S. 440). Wie kann man z.B. (S. 325) die Stelle Matth. 16,16 außerhalb vom Yom Kippur anwenden (Vergl. *Revue théologique de Louvain* 11 (1980) 310-324)? Vom ethnologischen Standpunkt aus liest sich das Buch spannend bis zum Ende, als ein lebendiges Zeugnis ostkirchlichen Erlebnisses.

Michel van Esbroeck

Cyrrillonas, L'Agneau Véritable. Hymnes, Cantiques et Homélies. Introduction, traduction du texte syriaque, notes et index par Dominique Cerbelaud OP, Chevetogne [1984], 122 S.

Das Verdienst des Taschenbuchs aus der Reihe »L'Esprit et le Feu« besteht darin, daß es die sechs für Geschichte, Volksfrömmigkeit und Dogmatik wichtigen Dichtungen des syrischen Theologen Cyrrillonas (Qurillona), die nach Form, Inhalt und Qualität dem Werk Ephräm des Syrers verwandt sind, erstmals in vollständiger französischer Übersetzung einem breiteren Leserkreis zugänglich macht.

An drei Stellen will Cerbelaud seine Übersetzungsgrundlage G. Bickell, ZDMG 27 (1873) 566-598 korrigieren: 1) Die durch Gen 44,5 gut begründete Korrektur in I 15 mit Anm. 28 = Bickell II 440 von **ܠܝܪܝܬܐ** = *heurter* zu **ܠܝܪܝܬܐ** (die Transkription S. 109 Anm. 28 ist fehlerhaft) = *lire les présages* wurde bereits von B. Vandenhooff, ZDMG 69 (1914) 163 vorgeschlagen und von S. Landersdorfer IV 440 und C. Vona II 440 benutzt. 2) Der Vorschlag, in IV 4 mit Anm. 71 = Bickell IV 149 statt des sonst nicht nachgewiesenen **ܡܠܕ** (S. 111 Anm. 71 ebenfalls fehlerhaft transkribiert) **ܡܠܕ** = *arracher* zu lesen, ist gegenüber der noch von Vona VI 149 übernommenen Deutung Bickells, ZDMG 27 (1873) 623 **ܡܠܕ** = *abschneiden* sicher bemerkenswert; allerdings findet sich die Übersetzung *ausreißen* schon bei Landersdorfer I 149, wenngleich dieser die Konjekturen **ܡܠܕ** nicht eigens vermerkt. 3) Die Änderung des seltenen **ܡܠܕܐ** (Landersdorfer I 447 *die ihr bestimmte Nahrung*, Vona VI 447 *il loro cibo*) zu einem ebenso ungebräuchlichen **ܡܠܕܐ** = *sa morsure* in IV 11 mit Anm. 80 = Bickell IV 447 ergibt nicht nur keinen besseren Sinn, sondern die Übersetzung *en mordant à l'entour* widerspricht sogar der relativ simplen Wortfolge und Satzkonstruktion.

Die Zählung der Gedichte nach ihrer Reihenfolge im Manuskript und ihre neue Unterteilung in Abschnitte mögen zwar sinnvoll sein; sie erschweren aber, wie die gerade genannten Beispiele zeigen, wieder einmal den Vergleich mit der Edition und den schon vorhandenen Übersetzungen.

Winfried Cramer

Michael Lattke, Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis, Band III. Forschungsgeschichtliche Bibliographie 1799-1984 mit kritischen Anmerkungen. Mit einem Beitrag von Majella Franzmann, A Study of the Odes of Solomon with Reference to the French Scholarship 1909-1980, Universitätsverlag Freiburg Schweiz, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1986 (= *Orbis biblicus et orientalis* 25/3).

Mit diesem dritten Teil des großen Kommentars über die Oden Salomos ist M. Lattke noch nicht an das Ende seines Lebenswerkes gekommen. Die früheren Leistungen, Ausgabe, Übersetzung, Zitate, Rechtfertigung der indirekten koptischen Überlieferung und Konkordanz, werden hier durch eine ungewöhnlich breit angelegte Bibliographie ergänzt. In einem vierten Band soll noch der Kommentar folgen. Hier läßt die Bibliographie schon einiges vorausahnen: bei Widengren



1982 (S. 358-359) kann man mandäische Parallelen erwarten. Nicht ohne Humor erregt der Autor die Neugierde des Lesers (Kannengießer 1981) (S. 349), oder appelliert an seine Geduld (Segalla 1981) (S. 351). Durch Lattke 1982 und 1983 bekommt man schon einen Vorgeschmack der kommenden Arbeit. Neben der knappen und sachlichen Beschreibung von Tausenden von Büchern und Artikeln gibt Majella Franzmann eine systematische Darstellung der französischen Literatur über die Oden Salomos (S. 372-425). Dazu finden sich schon wieder 24 Ergänzungstitel (S. 368-370), da eine Bibliographie sowieso nicht vollständig sein kann. Am nützlichsten ist vielleicht der detaillierte Stellenindex (S. 459-478): hier kann man unmittelbar feststellen, wie frühere Forscher welche Stellen interpretiert haben. Die Angaben beziehen sich bis auf ein Fünftel eines Verses und die alttestamentlichen, neutestamentlichen und parallelen Stellen in der frühchristlichen oder gnostischen Literatur lassen schnell erkennen, ob ein Vers der Oden schon mit einem bestimmten anderen Text zusammengebracht worden ist. Ergänzungen sind natürlich auch hier möglich, so z.B. bei Ode 23, wo ein wunderbarer Brief erwähnt wird. Nach intensiver Beschäftigung mit östlicher Marienliteratur sehe ich, daß das Verhältnis von Maria und Jesus nach Isaia 29,11 f wie Briefumschlag und Brief dargestellt wird: Josef kann das Siegel dieses Briefes nicht lösen. Diese Vorstellung findet sich in der Homilie des Zacharias Katholikos (siehe Handes Amsoreay 1987), deren Vorlage sicher eine verlorene syrische ist. Man beachte, daß griech. *biblion*, syr. *ktābā* hier ausdrücklich als »Brief«, armen. *t'ult'*, wiedergegeben wird. Die altarmenische Bibelübersetzung benützt Is. 29,11 das gleiche Wort. Das Bild vom menschengewordenen Christus als unendliches, durch Gottes Finger geschriebenes Buch bzw. Brief findet man auch sonst in orientalischen Homilien. Die mariologischen Deutungen der Oden Salomos scheinen nicht sehr zahlreich zu sein: von Campenhausen 1962, Buck 1970, Binder 1976, Lagrand 1980. Diese mariologische Interpretation hat sich jedoch im koptischen Bereich weiter entwickelt. In aphthartodoketischen Texten der koptischen Literatur wird das Wesen Marias ganz unkörperlich aufgefaßt, wie man z.B. bei Johannes von Paralos nachlesen kann.

Auf S. 413 ist mir unverständlich, inwiefern *gigal* als Engelbezeichnung bei Mingana ein Beweis für eine ursprünglich syrische Redaktion sein soll. Die Quelle dafür ist offensichtlich Ez. 15,1, wo die *ofanim* schon aramäisch die gleiche Funktion haben könnten. So könnte man mit Murray 1974 (S. 313) einen ziemlich komplexen Anfang annehmen.

Der 3. Band ist wenige Jahre nach 1984 schon wieder zu ergänzen. Der rätselhafte Ursprung der Oden wird sicher die Veröffentlichungen nicht abreißen lassen. Das Verdienst dieses Buches gleicht dem, das H. Schlerath 1968 für die Avestastudien veröffentlicht hat. Doch erfährt der Leser bei Lattke durch Tausende von knappen Berichten mehr als bei Schlerath, der sich auf reine Literaturangaben beschränkt.

Michel van Esbroeck

Joseph-Marie Sauget, *Un Gazzā chaldéen disparu et retrouvé: Le Ms. Borgia Syriaque 60*, Città del Vaticano 1987 (= Studi e Testi 326), 94 Seiten.

Mit dem vorliegenden Band setzt der Verf. seine kodikologischen Arbeiten fort und stellt eine liturgische Handschrift vor, die in den letzten 80 Jahren spurlos verschwunden war, oder richtiger: von deren Existenz niemand etwas ahnte.

Bei einer systematischen Durchsicht der Hss. des Fonds Borgia der Vatikanischen Bibliothek stieß Sauget auf einen großformatigen, dicken chaldäischen Gazzā, der in der Beschreibung der entsprechenden syrischen Hss. von Addai Scher (1909) fehlt. Der Band bekam daraufhin die Signatur Borg. Syr. 60 zugeteilt. In Schers Beschreibung wird unter dieser Signatur noch eine arabische Hs. des »Testaments unseres Herrn Jesus Christus« und anderer ps.-apostolischer Texte geführt, die zu einem nicht bekannten Zeitpunkt, aber spätestens 1914, zu Recht in die arabische Abteilung des Fonds Borgia überführt wurde (jetzt: Borg. Arab. 22; diese letztere Signatur